

15.06.2020

Verleihung des Hans-Barkowski-Preises 2020 an Dr. Nadja Thoma

Die diesjährige Preisträgerin des Hans Barkowski Preises ist **Dr. Nadja Thoma** mit ihrer Dissertation „Sprachliche Heterogenität und Bildung in Migrationsgesellschaften. Eine rekonstruktive Studie zu Sprachbiographien von Germanistikstudent*innen“. Der Hans Barkowski Preis wird seit 2019 jährlich vom JenDaF e.V. zur Förderung von wissenschaftlichen Arbeiten im Kontext von Mehrsprachigkeit, Migration und interkultureller Begegnung verliehen.

Thoma untersucht Germanistikstudierende mit Migrationshintergrund, die den Berufswunsch haben, später die deutsche Sprache zu unterrichten, also eine Sprache, die sie nicht als Erstsprache gelernt haben. Grundlage ihrer Forschungsarbeit bilden zwölf biografisch-narrative Erzählungen, die zeigen, welche Erfahrungen die Studierenden an Bildungsinstitutionen machten, wie sie die deutsche Sprache erlernten und wie der Wunsch entstand, Deutschlehrer*innen zu werden. Zwar untersucht Thoma nur eine kleine, wenngleich besondere Gruppe von Studierenden, im Kontext der Bedeutung von Sprache und sprachlicher Heterogenität für Bildungsprozesse bzw. den Bildungserfolg in Migrationsgesellschaften gewinnt die Studie jedoch eine über die Fallbeispiele hinausweisende Relevanz. Sprachbiografien interpretiert Thoma als kreative Eigenleistungen, Sprachaneignungsprozesse rekonstruiert sie vor dem Hintergrund der Bedeutungszuschreibungen der biografischen Subjekte und nicht – wie in der Forschung sonst üblich – als Aneinanderreihung von Erwerbssequenzen. Ihre Analysen konzentrieren sich dabei auf drei Lebensphasen: die kindliche Lebenswelt, die Schulzeit und die Studienzeit der Probanden.

Zu welchen zentralen Erkenntnissen gelangt Thoma? Sie zeigt, dass in der Kindheit familiäre Erfahrungen und Haltungen zu Sprache(n) eine große Rolle spielen. Oft sind es Vorbilder in der Familie, die einen entscheidenden Einfluss auf den Spracherwerb ausüben. In der Schulzeit sind es dann vor allem die Übergänge zwischen den Schulformen, die den späteren Bildungserfolg beeinflussen. Der weitere Verlauf des Bildungswegs verteilt sich auf Mütter, Lehrende und Sprachkenntnisse als sozialer Kategorie. Die besondere Relevanz der Sprache steigt während des Studiums. Studierende mit Migrationshintergrund, das zeigt Thoma eindringlich, haben besondere Probleme, wenn sie sich für ein Germanistikstudium entscheiden. Immer wieder müssen sie sich legitimieren, müssen erklären, wie sie als Nicht-Muttersprachler*innen die deutsche Sprache vermitteln wollen. Studierende selbst streben nach einem „perfekten Deutsch“, einer Wunschprojektion jenseits sprachlicher Realitäten.

Nadja Thomas Untersuchung bietet Einblicke in Bildungsbiographien von Menschen mit Migrationshintergrund. Sie zeigt die besonderen Probleme von Studierenden germanistischer Fächer auf, gleichwohl sind ihre Erkenntnisse übertragbar, denn sie schärfen den Blick für den sozialen Druck, unter dem Studierende nichtdeutscher Erstsprache stehen. Deutlich wird, wie sehr sich Studierende selbst belasten, wenn sie sich die Maßstäbe der sozialen Umgebung zu eigen machen.

Milica Sabo und Dirk Skiba im Namen des JenDaF e.V.